

3 / 2008
Herbst



Warin: Sanierung der KiBa-Kirche beendet

Seite 2



Lesestoff von Kara Huber

Seite 3



Gastfreundschaft für Pilger: die Reportage

Seite 4-6



Die Kolumne von Bernd Neumann

Seite 7



Mit der KiBa gewinnen: das Rätsel

Seite 8

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

viel gibt es zu berichten. Zunächst das weniger Erfreuliche: Die für den 14. September geplante Fernsendsendung „Ein Dorf wird gewinnen“ kann nun doch erst im kommenden Frühjahr stattfinden. Ich bitte Sie herzlich, sich Ihre **Vorfreude** und Ihre **Bereitschaft**, per Telefon an der Sendung mitzuwirken, bis dahin zu bewahren. Sicher wird sich Ihre Geduld lohnen.

Auch dieses Mal ist unser Heft voller **schöner und interessanter Geschichten**. So hat es unsere Reporterin in diesem Sommer auf den **Ökumenischen Pilgerweg** von Sachsen nach Thüringen gezogen. Viel Freude beim Lesen und einen schönen Spätsommer wünscht Ihnen



Prof. Dr. Friedrich-Leopold Freiherr von Stechow, Vorstandsvorsitzender der Stiftung KiBa

Hoffnung für Dorfkirchen in Brandenburg

„Gemeinsam sind wir stärker“ könnte das Motto für die künftige Zusammenarbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg und der Stiftung KiBa sein. In der Berliner Marienkirche wurde im Juli die Gründungsurkunde für die Unterstiftung unter dem Dach der KiBa unterschrieben.

„Kirche, Schule, Kneipe“, so Festrednerin Cornelia Behm hätten einst das Leben auf dem Dorf bestimmt. Heute sei von diesen dreien oft nur noch die Kirche im Dorf geblieben; gerade deshalb müsse man um ihren Erhalt kämpfen. Cornelia Behm weiß, wovon sie spricht. Die Bundestagsabgeordnete der Grünen lebt in Kleinmachnow bei Potsdam und ist Mitglied des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg. Ihr Versprechen an die Stifter: „Sie werden mich immer fest an Ihrer Seite finden.“

„Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. in der Stif-



Foto: Andreas Schoelzel

Glücklich über die neue Stiftung: Friedrich-Leopold Freiherr von Stechow, Cornelia Behm und Uwe Otzen (v. l. n. r.)

tung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland“: So lautet der zugegebenermaßen schwerwiegende Titel der neuen Unterstiftung. Uwe Otzen, Vorsitzender des Förderkreises, ist überzeugt davon, dass sich ein gängiger Kurztitel für die tägliche Stiftungsarbeit einspielen wird.

Kirchen zu erhalten ist für ihn ein generationenübergreifendes Thema. Vor allem in Zeiten des demografischen Wandels, unterstrich er in seiner Rede, müsse man neue Ideen entwickeln, um auch

junge Leute dazu zu bewegen, „Hüter“ ihrer Kirche zu werden. Die neue Unterstiftung werde diese Aufgabe in Brandenburg erleichtern. Friedrich-Leopold Freiherr von Stechow, Vorstandsvorsitzender der Stiftung KiBa, betonte: „Jede renovierte Kirche entwickelt ihre eigene Strahlkraft und zeigt Wirkung bis in die Region hinein.“ Das Startkapital liegt bei rund 100 000 Euro, jede Zustiftung ist herzlich willkommen.

Weitere Informationen: www.stiftung-alkirchen.de

AUS 2 MACH 3

Von wegen Sommerloch: Im Juni ist die Zahl der Spenden im Rahmen der Aktion **AUS 2 MACH 3** noch einmal erfreulich **gestiegen**. Insgesamt haben die 30 teilnehmenden Gemeinden inzwischen mehr als **406 000 Euro** eingeworben. Zwei Gemeinden erhielten Spenden in Höhe von mehr als 25 000 Euro, eine Gemeinde konnte sogar die Marke von 35 000 Euro überschreiten. Die Aktion der KiBa läuft noch bis zum **30. September**.

Kirchbautag

Auch in diesem Jahr können Sie die KiBa beim **Evangelischen Kirchbautag** antreffen. Er findet vom 23. bis 26. Oktober in Dortmund statt. Thema des Kirchbautages sind diesmal **„transformationen. übergänge – gestalten“**. Ein Höhepunkt des Programms ist die Verleihung des **Preises der KiBa** am 24. Oktober. Mehr unter www.kirchbautag.de.

„denkmal“ in Leipzig

Erinnern Sie sich? Vor zwei Jahren wurde die KiBa mit einer **Goldmedaille** der europäischen Denkmalmesse „denkmal“ ausgezeichnet. Auch in diesem Jahr sind wir wieder dabei, zusammen mit den Kirchen in Mitteldeutschland. Vom **20. bis 22. November** befindet sich der Stand der KiBa auf dem Leipziger Messegelände. Weiteres unter www.denkmal-leipzig.de

Horst Figge verstorben

Am 27. Juli ist das Vorstandsmitglied der Stiftung KiBa, Horst Figge, im Alter von 73 Jahren verstorben. Wir möchten Familie Figge unser herzliches Beileid ausdrücken und denken mit großem Dank an das langjährige Engagement Horst Figges für die KiBa.

BAUARBEITEN BEENDET

Gemeinden in Feststimmung



Im neuen Glanz: Stiftskirche Warin

Der Dank des Ministerpräsidenten kam von Herzen: „Es ist Ihr Verdienst, dass der Turm weiter hoch und stolz aufragen kann“, sagte Harald Ringstorff an die Adresse all derer, die sich an der Sanierung des Turms der Kirche im mecklenburgischen Warin beteiligt hatten.

Eingeschlossen in den Dank war auch die Stiftung KiBa, die 70 000 Euro der Wiederherstellungskosten übernommen hatte. Rechtzeitig zum 775-jährigen Stadtjubiläum konnten die Sanierungsarbeiten nun nach 15 Jahren beendet werden.

Grund zum Feiern hatte man auch in Zürow und in Picher, zwei weiteren Gemeinden aus der mecklenburgischen Landeskirche; beide von der Stiftung KiBa unterstützt: 12 000 Euro gabe es für das Kirchendach in Zürow, 15 000 Euro für den Turm in Picher. Außerdem wurden im brandenburgischen Biesdorf und im thüringischen Leimbach Kirchengebäude wieder eingeweiht: Während in Biesdorf Schwammbefall eine Instandsetzung der Dachkonstruktion nötig gemacht hatte – die KiBa half mit 10 000 Euro – feierte man in Leimbach das neue Dach des Kirchenschiffs. Diese Arbeiten hat die KiBa mit 16 500 Euro gefördert.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG FÖRDERVEREIN

Kultur pur in der Lutherstadt

Besucher ist die Lutherstadt gewöhnt, aber eine so große Gruppe wie bei der diesjährigen Mitgliederversammlung des Fördervereins der Stiftung KiBa war selbst für Wittenberg etwas Besonderes: 180 Mitglieder waren der Einladung der KiBa am 13. und 14. Juni zu Luthers Wirkungsstätte gefolgt. Nicht nur im Blick auf die Teilnehmerzahl war die Versammlung ein Erfolg, auch das Programm hatte es in sich: Geboten wurden den Gästen

hochinformativen Führungen durch die Stadt, interessante Exkursionen zu den brandenburgischen KiBa-Kirchen in Belzig und Lübnitz sowie eine eindrucksvolle Predigt von Axel Noack, dem Bischof der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, in der Schlosskirche. Voller neuer Eindrücke und gestärkt in ihrem Engagement für die Kirchen kehrten die Fördermitglieder in ihre Heimatorte zurück.

PREIS DER STIFTUNG KIBA

Minister wird Schirmherr

Bundesbauminister Wolfgang Tiefensee hat die Schirmherrschaft für den Preis der Stiftung KiBa übernommen. Der erstmals ausgelobte Preis für innovative Kirchennutzungsmodelle wird am 24. Oktober in Dortmund vergeben. Schon jetzt sind rund 100 Anmeldungen eingegangen: „Das Interesse übertrifft unsere Erwartungen“, sagt Thomas Begrich, Geschäftsführer der KiBa. Weitere Informationen: www.stiftung-kiba.de/preis

REZENSION

Kirchenführer 2008

Die Schönen am Wegesrand



Die Kirche am Wegesrand – kann man sie besichtigen? Man kann, jedenfalls im Bundesland

Brandenburg. „Offene Kirchen 2008. Brandenburgische Dorfkirchen laden ein“ heißt die Broschüre des Förderkreises Berlin-Brandenburg e.V., in der die Öffnungszeiten vieler Kirchen zusammengetragen sind. Zusätzlich gibt es Kontaktadressen, über die Schlüssel für die Dorfschönheiten zu erhalten sind. Karten und Kurzartikel liefern zusätzliche Informationen: Ein idealer Begleiter für die Reise durch Brandenburg.

Für 3,50 Euro (zzgl. Porto) unter www.altekirchen.de oder unter Telefon/Fax: 030 449 30 51

Die Hüterin der Dorfkirchen

Bildbände über Kirchen gibt es viele. Doch nur wenige zeigen mit einem frischen Blick etwas ganz Neues. Der von **Kara Huber** herausgegebene **Prachtband** ist faszinierend und originell zugleich. **Ein Mittagessen in Berlin**.

Kara Huber liebt die Sonne. Zielstrebig geht sie auf den Tisch zu, der zwischen den Baumschatten im vollen Sonnenlicht steht. Entspannt sitzt sie da, im Garten eines Restaurants an einem belebten Platz in Berlin-Zehlendorf, und erzählt von einer weiteren großen Liebe: den brandenburgischen Dorfkirchen. Wie schön sie sind, wie viele es gibt und wie einzigartig jede Einzelne von ihnen ist.

Je länger sie spricht, desto mehr versinkt die urbane Atmosphäre der Hauptstadt, und Bilder dörflicher Idylle tauchen auf. Das ist kein Zufall, denn Kara Huber, so gerne sie sich in der Metropole bewegt, macht keinen Hehl aus ihrer ländlichen Herkunft. Als Kriegerwitwe kam ihre Mutter auf der Flucht zur Geburt des vierten Kindes in ein Dorf nach Sachsen-Anhalt. Ihre Geschwister gingen dort zur Schule, die mit Kirche und Pfarrhaus ein Ensemble bildete. „Die Atmosphäre in Pfarrhaus und Kirche war prägend, dort war ich als Flüchtlingskind willkommen.“ Es scheint, als seien Kara Hubers lebensgeschichtliche Schwerpunkte in diesem Gebäudekomplex ihrer frühen Kindheit vorgezeichnet. Denn als sie 1994 als Frau des neu gewählten Bischofs der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Wolfgang Huber, nach Brandenburg kommt, erkennt sie den fehlenden Religionsunterricht an den Schulen als gravierendes Manko. In Potsdam gründet sie als Schulleiterin die erste evangelische Grundschule des Landes. „Manche haben mich damals für verrückt gehalten“, schmunzelt die dreifache Mutter, „mittlerweile gibt es über ein Dutzend evangelische Schulen in Brandenburg!“

Dann spricht sie wieder von den Dorfkirchen. Viele haben sich ihr erst nach und nach erschlossen. „Wenn Sie eine Dorfkirche außerhalb der Gottesdienstzeiten sehen wollen, müssen Sie einen Schlüsselbewahrer finden, der Ihnen aufschließt.“ Aus persönlichen Begegnungen mit diesen Hütern entstand die Idee zu ihrem Buch: Hüter, Landschaft und Kirchen werden zusammen vorgestellt. Zu jedem Gotteshaus erzählt außerdem ein prominenter „Pate“ seine Geschichte. „Das



Engagiert sich für die Kirche im Dorf: Kara Huber

Schwierigste war die Auswahl der Kirchen. Es gibt rund 1400 in Brandenburg. Jede wäre es wert, dass über sie berichtet würde.“ 22 Kirchen, die auch außerhalb der Gottesdienstzeiten genutzt werden, hat die Herausgeberin schließlich ausgewählt. Dass ihr die Auswahl gut gelungen ist, daran kann kein Zweifel bestehen. Der im Mai erschienene Bildband verkauft sich bis nach London und New York, darüber freut sich die Gattin des bekanntesten evangelischen Repräsentanten in Deutschland. Doch dieser Erfolg ist kein Wunder, denn Kara Huber geht es nicht nur um schöngestige Kunstbetrachtung, obwohl sie davon eine Menge versteht, sondern immer auch um die „Menschen von nebenan“. Dieses Interesse an ihren Nächsten treibt sie an. Das zeigt auch ihr Engagement für „Känguru“: Das Projekt der Diakonie will mit ehrenamtlichen Helferinnen Familien mit Säuglingen

unterstützen. Mütter und Väter, die mit ihrer Situation nach der Geburt eines Kindes überfordert sind, werden sechs Monate kostenlos begleitet.

Als die Sonne für einen Moment von einer Wolke verdeckt wird, nimmt Kara Huber ihre Sonnenbrille ab. Aus den Augen sprüht die Lebensfreude einer fröhlichen Frau. Doch schnell ist die Brille wieder aufgesetzt, und Kara Huber entschwindet mit ihrem Fahrrad im flirrenden Dunst der Stadt: Sie fährt zur nächsten Buchvorstellung.

Thomas Rheindorf



Kara Huber (Hrsg.): **Brandenburgische Dorfkirchen und ihre Hüter**. Prestel-Verlag 2008, 192 Seiten, 29,95 Euro. Informationen zum neuen Hilfsprojekt: www.kaenguru-diakonie.de

Gastfreunde am Pilgerweg

Pilgern, da geht es meist um Selbstfindung. Doch was ist mit den Menschen, die am Rande des Weges Herberge bieten? Entlang des Ökumenischen Pilgerweges von Sachsen nach Thüringen warten Kirchengemeinden, Herbergen und Privatleute auf die Pilger. Deren Zahl steigt stetig. Kein Wunder, bei dieser Gastfreundschaft. Die erfuhr auch die KiBa-Reporterin.

Nu, bist du die Pilgerin?“ Der kleine Junge auf dem Rad sächzelt perfekt und freut sich augenscheinlich, mich zu treffen. Ja, recht hat er, ich bin die Pilgerin, die vor ungefähr einer Stunde seine Mutter angerufen hatte. Ich habe mich verlaufen auf dem Weg zu meiner Herberge ins sächsische Neubergern. Doch in dem hervorragend ausgearbeiteten Pilgerführer findet sich eine Handynummer und eine freundliche Stimme lotst mich in die richtige Richtung. Wie viel bin ich heute gelaufen? 20, 25 Kilometer? Oder mehr. Jeder Schritt tut mir weh, ich bin fix und fertig. Umso mehr freut mich der Anblick des Jungen auf seinem Rad. Ich habe es geschafft.

Am Eingang des kleinen Privathauses wartet schon seine Mutter Ulrike Selandi und stellt sich als Nachbarin der Herbergsmutter vor, die noch auf Reisen sei. Sie schließt auf, führt mich in die erste Etage. Dort befindet sich der Aufenthaltsraum für Pilger. In der Küche kann ich mir eine Dosensuppe warm machen, es gibt Brot, frisches Gemüse und Aufschnitt im Kühlschrank. Im zweiten Stock dann zwei Schlafzimmer mit insgesamt vier Betten, ein kleines Bad. Alles tiptopp sauber, ordentlich und einladend. Ich bekomme noch ein kühles Bier aus dem Keller, dann bin ich allein.

Was für ein Vertrauen! Niemand kennt mich hier, und doch werde ich mit offenen Armen empfangen. Ich mache mir mein Abendbrot, dann gehe ich noch mal zur Familie Selandi hinüber. Der siebenjährige Manvir hat Besuch von seinen Cousins, sie erzählen mir von der Schule, seine Mutter von den Pilgern. Gestern sei-

en vier aus Hessen hier gewesen. Ob sie das nicht störe, immer diese Fremden auf dem Gelände? Keine Spur. „Das ist doch interessant. Ich habe noch nie in meinem Leben so viele Menschen kennengelernt.“ Es kommt der Onkel und holt seine Kinder ab. Keiner wundert sich über mich. Wir reden noch ein wenig miteinander. Doch ich bin todmüde, gehe bald rüber und schlafe um acht tief und fest in meinem Schlafsack.

Als ich am nächsten Morgen um sechs Uhr leise ins Bad tapse, höre ich unten in der Küche Geschirr klappern. Waltraud Schönborn, die Herbergsmutter, kommt die Treppe hoch. „Guter Pilgerbrauch“ sei es, dass man Du zueinander sage. Sie reicht mir die Hand: „Herzlich willkommen.“ Ohne Frühstück lässt sie keinen Pilger ziehen, also bekomme ich jetzt noch ein weiches Ei, Tee und selbst gekochte Marmelade.

2003 wurde der Ökumenische Pilgerweg von Sachsen nach Thüringen eröffnet. Die Organisatoren suchten Herbergseltern auf der Strecke. Ganz bewusst sollten darunter nicht nur Kirchengemeinden, sondern auch Privatleute sein. Solche, wie Waltraud und ihr Mann. Er war zu diesem Zeitpunkt bereits einige Jahre arbeitslos: „Weißt du, er hatte plötzlich ein neues Lebensziel“, erzählt sie mir. Wenn Pilger sich verlaufen hatten, dann holte er sie mit dem Auto ab – oder er brachte vergessene Wasserflaschen hinterher. Beide waren schon zu DDR-Zeiten engagierte Christen. Als „Herbergseltern“ trafen sie auf Gleichgesinnte, viele aus den alten Bundesländern. 2006 starb ihr Mann und Waltraud stand allein da. Die



Türme wie dieser in Drehsa werden zu Wegzeichen auf dem Ökumenischen Pilgerweg. Besonders herzlich empfing Waltraud Schönborn die KiBa-Reporterin (auf dem Bild darunter)

Fotos: Dorothea Heintze



Pilgerherberge aufgeben? Kam nicht in Frage: „Die Pilger haben mich auch getröstet. Sie haben mir von ihrem Leben, von ihrer Trauer erzählt.“ Und so machte Waltraud weiter. Wenn sie nicht da ist, bekommt Nachbarin Ulrike das extra gekaufte Handy. Haben die beiden denn nie Angst, dass mal jemand was klaut? „Ach weißt du, alles, was man hier mitnimmt, muss man schleppen.“ Nein, schlechte Erfahrungen habe sie nicht gemacht. Auch nicht mit der Bezahlung: Jeder hinterlasse eine freiwillige Spende in der Pilgerkasse im Aufenthaltsraum, zwischen 3 und 5 Euro pro Nacht.

In der Regel dauert die Pilgersaison von Mai bis Ende Oktober. Im ersten Jahr kam alle paar Wochen mal ein Wanderer vorbei, in diesem Sommer waren es bis Ende Juni schon 86. Waltraud erzählt, dass entlang des Weges immer mehr Herbergen öffnen, im benachbarten Gröditz werde gerade das Schloss von einem privaten Investor saniert – auch der wolle den Pilgern Übernachtungsmöglichkeiten bieten. Jeder Gast ist Waltraud gleich wichtig: „Mein Kapital ist Zeit“, sagt sie. Im Gästebuch lese ich, wie warmherzig sich die Frauengruppe aus Köln oder der Pilger aus Berlin bei Waltraud aufgenommen fühlten. Da gibt es Postkarten von denen, die von hier aus bis nach Santiago de Compostela gekommen sind. Und von jedem macht Waltraud ein Abschiedsfoto, so auch von mir. Anschließend gibt sie mir einen Pilgersegen mit auf den Weg, dann geht es weiter.

Ich laufe und laufe und laufe. Wenn ich nicht gerade träume, kann ich mich nicht verlaufen, alle paar Hundert Meter gibt es

Selbst Wegvarianten sind aus-
geschildert. Und in den gast-
freundlichen Herbergen wartet
schon das Abendbrot



Fotos: Dorothea Heintze, Roswitha Wintermann

ein Hinweisschild: gelbe Jakobsmuschel auf blauem Grund. Die Landschaft ist traumhaft, die Wege romantisch, über Stunden hinweg treffe ich keinen Menschen. Kirchtürme tauchen am Horizont auf und bieten wunderbare Wegmarken. Die meisten sind geöffnet, gerne lege ich dann eine kleine Pause ein.

Ich denke an meine Freundin Elke. „Pilgern gehst du?“, fragte sie: „So ein Quatsch. Wir nannten das früher wandern. Und gut war's.“ Pilgern? Wandern? Je länger ich unterwegs bin, desto klarer wird mir: Liebe Elke, es gibt doch einen Unterschied.

„Ach herrlich, eine Pilgerin! Kommen Sie herein!“ So klang es gestern im kleinen Ort Buchholz. Da hatte ich an der Gemeindehaustür geklingelt, weil mein Trinkwasser ausgegangen war; zum Glück hat auch Buchholz eine Pilgerherberge. Pfarrer Helmut Törne ist seit einem Monat im Ruhestand, doch um die Pilger kümmert er sich gerne. Gerade wurde gegenüber der Kirche das alte Schulhaus als wunderschöne neue Herberge eröffnet. Begeistert erzählt Helmut vom Vorabend. Da feierte man mit über 60 Dorfbewohnern das fünfjährige Jubiläum des Ökumenischen Pilgerweges. An jeder Station stiegen um 22 Uhr beleuchtete Papierballone in die Luft. Eine Lichterkette sollte entlang des gesamten Weges zu sehen sein, in Buchholz hat es geklappt, am klaren Sommerhimmel waren einige Ballons von anderen Stationen sichtbar. Für Pfarrer Törne ist der Pilger-

weg eine Erfolgsgeschichte, aber nicht nur, weil die Zahl der Pilger stetig steigt: „Als wir anfangen, da war man im Dorf wirklich skeptisch: Das sind doch alles nur Tippelbrüder.“ Doch das habe sich geändert: „Ich merke in Gesprächen, wie die Sesshaften anfangen, darüber nachzudenken, was die Pilger antreibt. Warum geht man auf die Suche nach sich selbst? Was kann man finden?“

Einige Kilometer östlich liegt der verwunschene Gemeindegarten der KiBa-Kirche

Und noch mehr Pilgerwege:

Ökumenischer Pilgerweg e.V.,
Goetheplatz 9b, 99423 Weimar,
Telefon 03643 815 733,
www.oekumenischer-pilgerweg.de.
Hier ist auch der sehr schöne und
detaillierte Pilgerführer **Der Ökume-
nische Pilgerweg durch Sachsen,
Sachsen-Anhalt und Thüringen**
für 12 Euro Schutzgebühr plus Porto
erhältlich.

Informationen über weitere Pilger-
wege in Deutschland gibt es bei
dem Aktionsbündnis **Pilgern bewegt**
unter www.pilgern-bewegt.de.

Wer lieber ohne Schlafsack reist,
findet in dem Merianführer **Pilgern in
Deutschland** von Nina Kolle und Axel
Nowak Adressen ausgewählter VCH-
Hotels. ISBN-Nr. 3-8342-9523-X.

von Arnsdorf. Die Gemeinde Arnsdorf ist weit über die Region hinaus bekannt für ihre Aktivitäten. Alle Jahre wieder gibt es vielbeachtete Filmwochen in der ausgebauten Scheune. Und natürlich ist diese wunderschöne Kirche mit ihren alten Hofgebäuden auch ein Ziel für die Pilger. Auch Pfarrer Andreas Fünfstück und seine Frau Anette sind seit der Einweihung des Pilgerweges als Herbergseltern dabei. Oben auf der Galerie haben sie ein Pilgerzimmer mit zwei Betten eingerichtet, dazu einen kleinen Aufenthaltsraum und viele Matratzen. Manchmal kommen Schülergruppen vorbei, manchmal will es der Zufall, dass acht Pilger unangemeldet eintreffen. Keiner soll abgewiesen werden, und so baut man nun noch zwei weitere Zimmer in der Remise aus. In der Gemeindegalerie finden sich der Pilgerkühlschrank und große Vorratsboxen, mit Brot, Fertigsuppen, Keksen und vielem mehr. Die „Kasse des Vertrauens“ steht daneben.

Auch die Fünfstücks haben längst ein Nachrichten- und Schlüsselübergabesystem mit den Nachbarn im Dorf entwickelt. Die Pilger, so empfinden sie es beide, brächten nicht nur Leben in diese strukturschwache Region, sondern auch einen „geistlichen Impuls“: Zu den Gemeindefesten, so Andreas Fünfstück, seien schon immer viele Nichtkirchenmitglieder gekommen. Vielleicht auch deshalb, so mutmaßt er, weil in Arnsdorf immer so lecker und preiswert gekocht wird. Mittlerweile kommen viele auch aus anderen Gründen. Die Fremden, die in immer größerer Zahl mit Rucksack und Pilgerführer durch das Dorf laufen, um Trinkwasser bitten, nach dem Weg fragen und sich dann für eine halbe Stunde in die offene Kirche für ein Gebet oder einfach nur eine Ruhepause zurückziehen, die machen neugierig.

Beim diesjährigen Gemeindefest war die Kirche zur nächtlichen Andacht aus Anlass des fünfjährigen Jubiläums der Ökumenischen Pilgerweges gerammelt voll. Und Pfarrer Fünfstück weiß: „Das waren längst nicht nur aktive Gemeindeglieder.“ **Dorothea Heintze**

So können Sie helfen

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie eine Spendenquittung, ab 250 Euro ein Zertifikat.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Haben Sie Geburtstag, feiern Sie ein Jubiläum, ein Sommerfest oder etwas ganz anderes? Dann könnten Sie statt Geschenken eine Spende für ein KiBa-Projekt erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon für 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und verschiedene Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für unsere Reisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundeskreis noch weitere Förderer finden – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag ab 500 Euro können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Pfarrer Uwe Koß berät Sie gerne ausführlich.

Spendenkonto EKK-Kassel,
Kontonummer 5550,
BLZ 520 604 10

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover
Telefon 0511/27 96-333

Fax 0511/27 96-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Die Bundesregierung sieht sich in der Pflicht



Foto: PR
Bernd Neumann ist seit November 2005 Staatsminister für Kultur und Medien

Kirchengebäude sind als geistliche Zentren und als Stätten der Einkehr nicht nur für Christen von Bedeutung. Sie erinnern uns an die Wurzeln unserer Gesellschaft, an deren Werte und Maßstäbe. Kirchen machen Ortsbilder unverwechselbar und tragen dazu bei, dass sich Menschen mit ihrer Heimat, ihrer Region identifizieren – gerade auch in kleineren Städten. Viele suchen heute Kirchen auf, um sich an Kunst und Architektur zu erfreuen oder um an den vielfältigen kulturellen Programmen der Gemeinden teilzunehmen.

Trotzdem sind viele Kirchengebäude heute gefährdet. Das Kirchengutachten der Enquetekommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages hat 2005 festgestellt, dass allein die evangelischen Kirchen in Deutschland pro Jahr über 700 Millionen Euro für Erhalt und Sanierung von denkmalgeschützten Kirchen aufwenden. Seit 1997 werden sie dabei durch die Stiftung KiBa unterstützt. Die Vorteile einer Stiftung liegen auf der Hand. Eine Stiftung spricht mit einer Stimme für alle Gliedkirchen der EKD und kann so wirkungsvoll für die Belange der kirchlichen Denkmalpflege bei Bund und Ländern eintreten. Nicht zuletzt profitiert eine Stiftung von den steuerlichen Vorteilen, die mein Haus für bürgerschaftliches Engagement durchgesetzt hat. So hat sich der Höchstbetrag für

steuerbegünstigte Zwecke der Gesamteinkünfte für Private und Unternehmen verdoppelt – ein starker Spendenanreiz.

Ich begrüße es, dass sich die Stiftung KiBa besonders Kirchengebäuden im dörflichen Umfeld in den östlichen Bundesländern widmet. Auch die Bundesregierung sieht sich hier in der Pflicht. Ein großer Teil der Mittel des von 1996 bis 2003 durchgeführten Substanzsicherungsprogramms „Dach und Fach“ für die östlichen Bundesländer floss in die Erhaltung von Kirchen. Auch am Beginn des Denkmalpflegeprogramms „National wertvolle Kulturdenkmäler“ meines Hauses stand 1950 neben vielen anderen Kirchen die Wiederherstellung der im Zweiten Weltkrieg schwer getroffenen Dome in Xanten und Lübeck. Seit 1950 konnten mit rund 278 Millionen Euro insgesamt 534 Denkmäler in ganz Deutschland instand gesetzt werden. Gute zwei Drittel dieser Förderprojekte sind kirchliche Denkmäler.

Das neue, mit 40 Millionen Euro dotierte Denkmalsonderprogramm „Denkmal vor Ort“ wird ebenfalls Mittel zur Rettung notleidender Kirchen zur Verfügung stellen. Trotz aller Anstrengungen sind Bund, Länder, Gemeinden und die Kirchen auf Partnerschaften und Bürgerengagement angewiesen. Ich wünsche der Stiftung KiBa viel Erfolg bei ihrer wichtigen Arbeit, die das Bewusstsein für Kirchenbauten und ihre kulturelle Bedeutung stärkt und in die Gesellschaft trägt. Und nicht zuletzt mögen die Christen ihre Kirchen für Gottesdienste und als Stätten der Einkehr angemessen nutzen können.

Auch Kaufen ist Helfen

„Wach auf, mein Herz, und singe dem Schöpfer aller Dinge“ – der Leipziger Thomanerchor, Otto Sander und Torsten Laux interpretieren Lieder von Paul Gerhardt.

Eine Auswahl der schönsten Kirchenlieder von Paul Gerhardt mit Lesungen des Schauspielers Otto Sander und Orgelinterpretationen von Professor Torsten Laux. Es singen die Thomaner unter Leitung ihres Kantors Georg Christoph Biller.

Die exklusive Stiftungs-CD enthält im Booklet die Texte der gesungenen Stücke und Informationen über die Künstler und zur Arbeit der Stiftung KiBa.



Die CD kostet 15 Euro incl. Versandkosten. Bestelladresse: Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover

